

Zeitschrift:	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
Band:	52 (2005)
Heft:	3
Artikel:	Das Herz der Welt : Mitte der Theologie Hans Urs von Balthasars : zu seinem 100. Geburtstag
Autor:	Treitler, Wolfgang
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-760666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOLFGANG TREITLER

Das Herz der Welt – Mitte der Theologie Hans Urs von Balthasars

Zu seinem 100. Geburtstag

1945 – ganz Europa hat sich in einem Krieg erschöpft, der sinnlos war wie jeder Krieg, diesmal aber mit einem technischen Aufwand geführt worden war, der die Menschen, die toten wie die überlebenden, in Statistiken verschwinden ließ. An die Stelle von Personen, von Geschichten und Geschicken trat die Zahlensumme. Die Masse, die man in Deutschland und Österreich zuerst zusammengeschmolzen und als Massenkörper mobilisiert hatte, aufgehetzt durch den Hass gegen alles Jüdische, das man in den Untergang trieb, diese Masse hatte über ganz Europa Zerstörung, Hunger, Verzweiflung gebracht.

Ein Land allerdings blieb verschont: die Schweiz. Dort suchten katholische Intellektuelle, vor allem solche, die Deutsch zu ihrer Muttersprache hatten, nach einer religiösen Identität, nachdem der Zugang zu Deutschland und Österreich und die Kommunikation mit den Christen dort verschlossen waren. Die Identität suchte man vermehrt über kulturelle Nachfragen und Traditionen, an denen man sich abarbeitete – so auch der damalige Studentenseelsorger Hans Urs von Balthasar (geb. 12.8.1905 in Luzern; gest. 26.6.1988 in Basel).¹

Als ein eigenständiges Ergebnis seiner Arbeiten publizierte er im Jahr 1945 die Schrift *Das Herz der Welt*,² das im Vergleich zu dem, was Theologen damals (und meist auch heute) schrieben, ein eigentümliches Gepräge zeigte. Wenn er es knapp vor seinem Tod in einem neuen Vorwort als „Jugendwerk“ (5) bezeichnete, so mag dies aus der Perspektive eines knapp 83jährigen Menschen stimmen; biographisch gesehen, liegt *Das Herz der Welt* allerdings beinahe in der Mitte seines Lebens.

¹ Vgl. HENRICI, Peter: *Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar*. In: LEHMANN, Karl / KASPER, Walter (Hgg.): *Hans Urs von Balthasar – Gestalt und Werk*. Köln: Communio 1989, 18–61, besonders 27–32.

² Jetzt ist die Schrift wieder in dem von Balthasar gegründeten Johannes-Verlag verfügbar: BALTHASAR, Hans Urs von: *Das Herz der Welt*. Einsiedeln/Freiburg: Johannes Verlag 2002. Die Zitate im Text sind aus dieser Ausgabe genommen und werden im Text nur mit der jeweiligen Seitenangabe angeführt.

1. Zu Struktur und Form

Doch auch in struktureller und formaler Hinsicht verdichtet sich in diesem Werk der Lebensmitte die Theologie Hans Urs von Balthasars auf eine Weise, die es erlaubt zu sagen: *Das Herz der Welt* ist die zwar unbekannte, aber doch entscheidende Mitte seines Gesamtwerkes, der Schlüssel zu dessen Verstehen hinsichtlich der Form seines Oeuvres, aber auch in Bezug auf dessen Themen. So soll zunächst ein knapper Blick auf die Form dieser Schrift geworfen werden. Und dabei fallen einige Elemente besonders auf:

1. *Das Herz der Welt* ist konzipiert als *Drama von Anreden und Gegenreden*, nicht aber als distanzierte dogmatische Reflexion. In diesem Drama verdichtet Balthasar, was er theologisch, aber auch formal bereits erarbeitet hat – vor allem in seinem monumentalen Werk *Apokalypse der deutschen Seele*,³ und in dieser Verdichtung liegt der Keim alles Wesentlichen versteckt, teils unentfaltet, teils aber auch schon aufkeimend, was Balthasar später in seinen kleinen und großen Schriften entfaltet hat. *Das Herz der Welt* ist so gesehen nicht bloß die theologische Mitte von Balthasars Theologie; es ist auch die literarische Mitte seiner gesamten Theologie.

2. *Das Herz der Welt* ist konzipiert als *Drama dialogischer Theologie* – und dialogische Theologie gehört nach Balthasar wiederum in den Bereich der Apologetik.⁴ Dialog aber beruhigt nicht, sondern spricht an, fordert unausweichlich zum Gegenwort, zur Antwort, stößt den Hörenden auf das, was er weder hören noch sehen wollte, und verändert ihn dramatisch – alles Kennzeichen einer Theologie, die nicht gemütlich betrieben werden kann, sondern wohl nur vor dem Abgrund des göttlichen Geheimnisses als kniende Theologie.⁵

3. Die hier gemeinte Theologie wird deshalb zur *Einweisung* und zum Weggeleit – auch das nicht nach gemütlicher Art einer Lehnstuhlmystik, die sich die Härten, das Gericht und die Widerlegung nur fingieren kann,

³ Vgl. HAAS, Alois M.: *Hans Urs von Balthasars „Apokalypse der deutschen Seele“*. Im Spannungsbereich von Germanistik, Philosophie und Theologie. In: LEHMANN, Karl / KASPER, Walter (Hgg.): *Hans Urs von Balthasar – Gestalt und Werk*. Köln: Communio 1989, 62–77.

⁴ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Einfaltungen. Auf Wegen christlicher Einigung*. München: Kösel Verlag 1969, 60; zum gesamten Problem der Dialogik vgl. dazu auch: KLAGHOFER-TREITLER, Wolfgang: *Gotteswort im Menschenwort. Inhalt und Form von Theologie nach Hans Urs von Balthasar*. Innsbruck/Wien: Tyrolia 1992, 365–370.

⁵ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Theologie und Heiligkeit*. In: DERS.: *Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1960, 195–225, besonders 224f. In diesem Aufsatz bezieht sich Balthasar auf das traurige Schisma von wissenschaftlicher Theologie und Heiligkeit (Spiritualität), das beide verarmt hat; so zeigt auch diese Reflexion, wie sehr *Das Herz der Welt* beides versammelt und im An-Spruch zum dialogischen Drama wird – geheimnishaftes Ziel von Theologie.

sondern als Konfrontation des Sünder mit dem Erlöser, vor dem er nahezu zu einem Nichts einschrumpft.

4. Für Balthasar wurde der *Evangelist Johannes* zum Leitstern; das wird an der Namensgabe seines Säkularinstituts *Johannesgemeinschaft* ebenso deutlich wie an dem von ihm gegründeten *Johannesverlag*. Es wird programmatisch erstmals massiv kenntlich in *Das Herz der Welt*: Viele Zeilen dieser Schrift sind als Paraphrase von Textstellen dieses Evangeliums geformt; und im Ganzen ist gut nachweisbar, dass das Evangelium nach Johannes der Subtext eben dieser Schrift ist, über alle direkten oder indirekten Anlehnungen hinaus.

5. Balthasar taucht in *Das Herz der Welt* als *christlicher Literat* oder *Dichter* auf. Als dieser wird er auch seine sog. Trilogie schreiben (*Herrlichkeit*, *Theodramatik*, *Theologik* sowie der Abschluss *Epilog*), die er über 27 Jahre laufend publizieren wird, als dieser hat er auch schon seine *Apokalypse der deutschen Seele* geschrieben. Damit tat er etwas, was in der akademisch-theologischen Welt selten geschieht und ihn trotz der gigantischen Leistung, die er erbracht hat, doch auch immer aufs Nebengeleis versetzt hat. Den Meistern des strengen Begriffs, gar der (neu-)scholastisch geschulten Kunst der Distinktionen, verschwamm, wenn sie genau nachfragen wollten, der klare Sinn von Balthasars Wendungen und Worten immer wieder. Doch wusste er dadurch mehr und Tieferes als diese: Wem die religiöse Welt sich trefflich ordnet, der bringt doch nur abstrakte Geister hervor, die sich von seinem Geist nicht unterscheiden lassen. Wer jedoch wie Balthasar vor dem unbegreiflichen Gott nachdenkt und ihm entsprechend leben und Zeugnis geben will, dem entwindet sich auch das Wort in seiner Präzision; Einweisung wird es ihm, schillernde Tönung fürs göttliche Geheimnis, in dem es schließlich – verschwindet. Und so kann es dann doch nicht verwundern, wenn es heute da und dort wieder Ansätze gibt, das Poetische in der Theologie heimisch werden zu lassen.⁶ Denn die Basis von Theologie, die biblische Überlieferung,⁷ hält doch eine ganzen Reihe poetischer Texte bereit, die in ihrer Offenheit vom göttlichen Geheimnis mehr ahnen lassen, als nachträglich auf den Begriff zu bringen ist.

⁶ Beispiele dafür aus dem Bereich der Dogmatik: BACHL, Gottfried: *Mailuft und Eisgang. 100 Gebete*. Innsbruck/Wien: Tyrolia 1998; WOHLMUTH, Josef (Hg.): *Unter den Sternen. Theologische, astronomische und poetische Miniaturen zur Jahrtausendwende*. Bonn u.a.: Borengässer 1999; auch eine in Wien abgeschlossene Diplomarbeit darf erwähnt werden: NUHSBAUMER, Georg: „Zuerst ist er der Gott der Dichter ...“. *Christologie bei Olegario González de Cardenal als Paradigma zur Verhältnisbestimmung von Theologie und Dichtung*. Wien 1999 (Dipl. Mschr.).

⁷ Vgl. DV 24.

6. Der Literat Balthasar gibt dieser Schrift eine klar theologische Form mit, nämlich die *trinitarische Form*, von der er nie mehr lassen wird. In drei Teilen baute er sein Dialogdrama auf, das er in 13 Abschnitte unterteilte. Für diese Zahl gibt es kaum einen immanenten Grund. Doch vielleicht spielt ein kleiner Verweis eine Rolle, den Balthasar in Bezug auf Benediktinische Tradition⁸ gesetzt hat. Zu Beginn des Abschnittes XIII lässt er einen geläuterten Christen sagen, den die „selige Wildnis deiner Liebe“ (163), also die Wildnis der Liebe Christi erfasst hat: „Ich hatte mich wohl ausgerüstet mit Landkarten und Vermessungsapparaten. Ich wußte die zwölf Staffeln der Demut auswendig und die sieben um die Seelenburg gezogenen Wälle und Gräben“ (163). Der Mönch, der diese Stufen durchstiegen hat, gelangt nach Benedikt „alsbald zu jener vollendeten Gottesliebe, die alle Furcht vertreibt.“⁹ Erst danach, nach der zwölften Stufe, gerät der Mensch ins Geheimnis des dreieinigen Gottes. Mag sein, dass den ehemaligen Benediktinerzögling Balthasar¹⁰ eine alte Kenntnis geleitet hat.

2. Blick aufs Ganze

Die drei Teile von *Das Herz der Welt* zeigen selbst einen dramatischen Bogen: Er verläuft vom ersten Teil *Das Reich*, in dem der Mensch sich fest eingebaut hat mit starren Fronten und Übersichten, hin zum Mittelteil *Das Leiden*, welches vom dritten Dramenteil *Der Sieg* aufgehoben und aufgelöst wird.

Den ersten Teil – *Das Reich* – kennzeichnet eine bittere Analyse: Eingebunkert im *Kerker der Endlichkeit* (9) – das Leitmotiv des ganzen Textes – weiß der Mensch um seine Ausweglosigkeit. In seinem Bezug auf Christus weiß der hier redende Mensch auch, dass er von Christus nichts zu beanspruchen hat. Doch Christus beschreibt seine Sendung: Er ist gekommen, um in eben diesen Kerker einzutreten. Dadurch aber wandelt sich der Kerker der Endlichkeit zum Kerker der Widerspenstigen, er wird Kerker der Sünde.

Der Sünder sieht ein – und damit beginnt der zweite Teil *Das Leiden* –, dass er Gott abgewiesen hat und so ins Dunkel gefallen ist. Mit dieser Einsicht verbindet sich auch ein Wandel in den Bezügen: Der Sünder spricht von Christus nicht mehr in der dritten Person, sondern spricht ihn jetzt als Du an. Dadurch wird die Beziehung zwischen beiden dra-

⁸ *Regula Benedicti* 7; vgl. dazu auch: NEUGSCHWANDTNER, Peter: *Demut. Das VII. Kapitel der Benediktusregel als innerer und äußerer Weg des Menschen zur Gottes- und Nächstenliebe*. Kirchstetten: Achinoam Verlag 2003.

⁹ *Regula Benedicti* 7 und 67; Hervorhebung vom Verfasser.

¹⁰ Vgl. HENRICI: *Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar*, 20f. (s. Anm. 1).

matischer und entfaltet sich hin bis zum Karsamstag und seinem eigen-tümlichen Lichtblick.

Der dritte Teil, *Der Sieg*, versetzt alles ins Osterlicht. Auch die Kirche wird von ihm angeleuchtet und muss daher ihre Schrammen und Wun-dern zeigen. Im letzten Blick erschaut man noch die alte Sehnsucht, endlich ruhen zu können beim Erlöser, der die Tragödien gelöst und den Lebensdurst gestillt hat. Wer dahin gelangt ist, der gehört zu den end-gültig Erwählten, von denen einer auch den letzten Abschnitt XIII be-ginnt; seine Rede gleitet unversehens in die Rede Christi über – Einheit zwischen beiden umgibt den Erwählten und Christus.

3. Einzelthemen auf dem Weg ihrer Entfaltung

A. Das große Paradox

Sehr ähnlich dem zeittheoretischen Ansatz des jüdischen Gelehrten Abraham Joshua Heschel,¹¹ sieht Balthasar, dass die Zeit die Menschen eint, Gemeinschaft wachsen lässt, während der Raum abtrennt dadurch, dass er Distanzen schafft.¹² Gemeinschaft aber gibt es nicht nur syn-chron, sondern auch diachron als Gemeinschaft des Generationenver-bandes; daher dient die Zeit nach Balthasar der Weitergabe des Lebens gerade auch durch das dunkle Tor des Todes; denn den dunklen Kerker der Endlichkeit bringt wenigstens der Tod, Gottes „bester Werkmann“,¹³ an sein Ende.

Der Tod aber überwindet noch eine andere Gegebenheit, eine fast chronische Fiktion des Menschen: sein Gott-Spiel. Das einzuüben, also dieses Spiel aufzugeben – darin liegt die „Bedeutung unseres Lebens: erkennend zu beweisen, daß wir nicht Gott sind“ (19). Paradox formu-liert Balthasar, dass des Menschen Ähnlichkeit mit Gott gerade in seiner eigenen Nichtgöttlichkeit liege (21): Gott und Mensch treffen einander im Paradox.

Was dialektisch-theologisch klingt mit Anlehnungen an Karl Barth, mit dessen Dialektik sich Balthasar in derselben Zeit sehr intensiv be-

¹¹ Vgl. HESCHEL, Abraham J.: *Die ungesicherte Freiheit. Essays zur menschlichen Existenz*. Aus dem Englischen übersetzt von Ruth Olmesdahl. Neukirchen/Vluyn: Neukirchener Verlag 1985, 68.

¹² „Der Raum ist kalt und starr, aber die Zeit ist lebendig; der Raum trennt, aber die Zeit bringt alles zu allem“ (11).

¹³ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Geheimnis Tod*. In: IkaZ 12 (1983) 444–446. „Jeder willig gestorbene Tod ist ein Ursprung des Lebens“ (BALTHASAR, Hans Urs von: *Herz der Welt*, 15 [s. Anm. 2]).

beschäftigt hat,¹⁴ vertieft er schon im Stil seiner späteren Theodramatik – allerdings in *Das Herz der Welt* unter Aufnahme einer Wendung, die er als göttliches Motiv im Zusammenhang seiner frühen Kritik an Hegel¹⁵ noch ganz klar abgelehnt hat: Denn jetzt lässt er eine „unergründliche List“ (27) Gottes walten, nämlich

„einzutauchen wie Jonas in den Bauch des Ungeheuers und vorzudringen bis zur innersten Zelle des Todes. Den letzten Kerker der sündigen Sucht zu erfahren und die Hefe des Kelches zu leeren. Dem unabsehbaren Drang nach Macht und Gewalt die Stirne zu bieten. Die Vergeblichkeit der Welt zu erweisen in der Vergeblichkeit seiner eigenen Sendung“ (27).

Gott bringt also in dieser List ein „menschliches Herz“ (29) hervor, indem sich das Paradox dieser Nähe von Gott und Mensch dramatisch aufspannt.

Doch diese List hat ihre Probleme. Denn sie ist ungeeignet, ein Vertrauen auf den Erlöser zu stiften, in dem der Mensch sich bergen kann. Anders gesagt: List und Liebe vertragen sich nicht. Liebe ist offen und offensiv, sie kommt geradewegs daher; List aber umschleicht Menschen, täuscht ihnen vor, was ohne Wirklichkeit oder jedenfalls ohne die vorgebliche Wirklichkeit ist. Deshalb wurde von einem Denker wie Jean Améry, dem die Shoah Vernunft und Blick geschärft hat, auch klar festgehalten, dass List (die nicht mit Liebe verbunden werden kann) auch niemals mit Vernunft identifiziert werden darf wie bei Hegel,¹⁶ sondern immer Offenbarung der unmenschlichen Widervernunft¹⁷ ist.

Als zweites Problem taucht das der Überbietung der Vergeblichkeit durch Vergeblichkeit auf. Wen erlöst das? Weshalb soll das vergebliche Leiden einer vergeblichen Sendung des Gottmenschen die Vergeblichkeit der Menschen auflösen? – Das hier waltende Paradox der dramatischen Konfrontation Gottes und des Menschen vertieft die paradoxe Grund-

¹⁴ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Analogie und Dialektik. Zur Klärung der theologischen Prinzipienlehre Karl Barths*. In: *Divus Thomas* 22 (1944) 171–216; BALTHASAR, Hans Urs von: *Analogie und Natur. Zur Klärung der theologischen Prinzipienlehre Karl Barths*. In: *Divus Thomas* 23 (1945) 3–56. Das waren Vorausarbeiten, die schließlich zu Balthasars Monografie über Karl Barth geführt haben: BALTHASAR, Hans Urs von: *Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie*. Köln: Jakob Hegner Verlag 1951 (Neuausgabe Einsiedeln: Johannes Verlag, 1976).

¹⁵ Vgl. KLAGHOFER-TREITLER: *Gotteswort im Menschenwort*, 371 (s. Anm. 4).

¹⁶ Vgl. HEGEL, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke 12. Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag 1970, 49.

¹⁷ Vgl. AMÉRY, Jean: *Lessingscher Geist und die Welt von heute. Rede zur Eröffnung des Lessinghauses in Wolfbüttel 1978*. In: DERS.: *Weiterleben – aber wie? Essays 1968–1978*. Hg. u. mit e. Nachw. vers. v. Gisela Lindemann. Stuttgart: Clett Kotta 1982, 258–278, besonders 260.

situation des Menschen und seiner Ähnlichkeit mit Gott gerade in der menschlichen Nichtgöttlichkeit. Darüber hinaus aber steckt in dieser Auffassung bereits das, was Balthasar in der Theodramatik 35 Jahre später unter dem Motiv der Unterfassung aller Schrecken durch den noch größeren Schrecken, den der Gottmensch erlitten hat, reflektieren wird: Weil er der Sohn Gottes war, der schon in seiner „Ur-Kenose“¹⁸ den unendlichen Sendungsbogen weg vom Vater auf sich genommen hat, wird er auch derjenige sein, der wie kein anderer die Gottferne erleiden, durchleiden und überwinden wird.¹⁹ Wann immer ein Sünder in eine absolute Gottferne gerät, trifft er auf einen, nämlich auf den Gottmenschen, der deshalb, weil er die absolute Nähe zu seinem Vater als einziger kennt, die absolute Ferne von ihm noch unendlich tiefer erfahren hat, und der den Menschen deshalb fragen kann: „hab ich nicht alle diese Tode durchlitten, und was vermag ihr Gift gegen das tödliche Widergift meiner Liebe? Jedes Grauen wurde ihr zur Gewandung, in die sie sich hüllte, zu einer Wandlung, durch die sie hindurchschritt“ (57). Das also ist das bestimmende Paradox, das Balthasar ab der Schrift *Das Herz der Welt* in seiner Soteriologie geleitet hat.

Von selbst ergibt sich von hier aus eine theodramatische Christozentrik;²⁰ in ihr sondert sich Christus, weil er mit allen Menschen eins ist, zugleich von ihnen ab – wieder entsprechend dem großen Paradox. Daraus lässt Balthasar ihn auch folgerichtig sagen: „Ich bin nicht einer der Auferstandenen; ich bin die Auferstehung. Wer in mir lebt, wer in mir eingegriffen ist, ist im Auferstehen begriffen“ (56).

Doch auch hier läuft wieder ein Problem auf: Eine solche Reduktion kommt kaum noch damit zurecht, dass Paulus die Auferstehung Christi *innerhalb* der Auferstehung der Toten ausgelegt hat (1 Kor 15,16–18): Ohne diese jüdische Hoffnung wäre der Glaube an die Auferweckung Jesu nicht zu vermitteln. – Damit hängt ein *Zweites* zusammen, das zum strukturellen Problem bei Balthasar im Ganzen gehört: Er verliert die Heilsbedeutung Israels, und zwar sowohl des biblischen wie des zeitgenössischen Israel. Damit folgt er einer Überbietungsstrategie, die christlich üblich ist,²¹ aber problematisch bleibt; denn ohne diesen Zusammenhang wird das Christentum selbst rasch zu einer undeutlichen Gestalt. Ohne Herkommen keine Gegenwart, ohne Gegenwart keine Zukunft. –

¹⁸ KLAGHOFER-TREITLER: *Gotteswort im Menschenwort*, 224 (s. Anm.4).

¹⁹ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Theodramatik. Dritter Band: Die Handlung*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1980, 309–327.

²⁰ Sie findet sich, gleichsam komprimiert, in der kleinen Schrift: BALTHASAR, Hans Urs von: *In Gottes Einsatz leben*. 2. Aufl. Einsiedeln: Johannes Verlag 1972.

²¹ GRÜMME, Bernd: *Die gegenwärtige Systematische Theologie und das Judentum*. In: FrRu N.F. 10 (2003) 264–273.

Mit dieser Strategie hängt – *drittens* – auch zusammen, dass Christus alles überboten haben muss, was es an Glück und Schrecken weltgeschichtlich und lebensgeschichtlich gibt. Daher muss er nach Balthasar den furchtbaren aller Tode gestorben sein, den der Gottverlassenheit des Gottessohnes, an den kein menschlicher Tod mehr heranreichen soll, weder der anonyme, langsame Tod durch Folter noch der technische Gastod im Dritten Reich. *Viertens* erlischt das Bekenntnis Israels zum ewigen Bund im Shabbat (Gen 2,1–3 und Ex 31,16f.), weil ja auch dieser überholt sein muss.

Auswirkungen dieses mehrfachen Verlustes Israels, seines Bundes und seiner Zeit finden sich denn auch in *Das Herz der Welt* an den Stellen, an denen statt geschichtlicher Dynamik mythologische Reminissenzen auftauchen. Da spricht Christus Gott an und sagt: „Das Feuer, mit dem du mich tötest, ich raube es deinem Olymp, um aus ihm das Kleinod der Kirche zu schmieden. Den Pfeil deiner Gerechtigkeit schmiede ich um in das Szepter deiner Barmherzigkeit“ (63). An anderer Stelle nimmt Balthasar – man erinnere sich, *Das Herz der Welt* erscheint 1945 – gar Bezug auf das Nibelungenlied: Wie Hagen, verworren in Beziehung zu Siegfried, kennt Christus die schutzlose Stelle (29) – nicht des Ariers, der in Siegfried sich feiert, sondern des Menschen allgemein. Keine Umwertung der germanischen Mythologie geschieht hier, sondern ihre Verlängerung in einer Zeit, da die letzten Reste des mitteleuropäischen Judentums – die Geschwister Jesu – als Rauch in den Himmel stiegen; übrig blieb nur „dein aschenes Haar Sulamith“ (Paul Celan).²² Und noch eine germanisch-mythologische Metapher nimmt Balthasar auf, den Eichenmythos der Hitler-Leute, wenn er vom Herz der Welt, das Christus ist, schreibt, es sei „hineingepflanzt die gewaltige Eiche der Gottheit in den kleinen zerbrechlichen Topf des irdischen Herzens“ (33).

Das sind Folgen des großen Paradoxes, das in seiner dramatischen Kraft gleichzeitig problematische Linien auszieht, durch die Christus sich gefährlich – oder listig – verwandelt zu einem Heros, der in Israel keinen Platz hat; diese Linie wird Balthasar weiter verfolgen. Und der Umkehrschluss muss dann lauten: Israel hat angesichts dieses Christus keinen Platz mehr. Balthasar ist dieser Logik weithin treu geblieben. Denn sie bot ein Konzept an, das die spätere Theodramatik auf die Bahn bringen konnte – mit dem reichhaltigen, weil ausgreifenden Blick, den das Paradox erlaubt. Das läuft auch im zweiten Teil von *Das Herz der Welt* weiter.

²² CELAN, Paul: *Todesfuge*. In: DERS.: *Die Hand voller Stunden. Gedichte*. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Michael Krüger. 5. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2000, 31f., hier 32.

B. Das große Leiden

Im Leiden Christi verdichtet sich die paradoxe Dramatik. Denn Christus trifft auf eine Situation, die schlimmer kaum sein kann: Der Sünder dichtet sich gegen Gott ab (72) – und das genau in dem Akt, der (scheinbar) zu den zentralsten Vollzügen des Glaubens gehört: im Gebet. Im Gebet entfernt der Sünder Gott. Lapidar heißt es: „Das kann man. Gott von sich wegbeten. Den nahen zu einem fernen Gott wegbeten“ (99). Und dann hat man Ruhe von ihm.

Wieder in dialektisch-theologischer Analytik zieht Balthasar ins Gericht mit der Kirche, zunächst mit der ganz frühen, der Jüngergemeinde Jesu. Sie habe ihn hinausgedrängt, abgewiesen. „Und hinausgedrängt aus deiner Kirche fällst du dem alten Volk der Juden anheim; fällst in die Bundesgehege, die du einst um Israel aufgerichtet. Doch hier bist du nicht weniger unwillkommen“ (77). Klar läuft hier eine Identifikation von Christus und Gott ab, die den Christus-Gott zum Befreier Israels macht – und ihn vom Volk verstoßen sein lässt. Und ebenso klar wird dieses Volk als altes abgewertet, als wäre es eine anachronistische Erscheinung, nun da Christus unter den Menschen auftritt. Personifiziert taucht es als Judas (116)²³ auf, der „dein Kreuz und dein Erbarmen verbraucht“ (117) habe.

Was aber geschieht hier in diesen Ablehnungen? Balthasar kommt auf ein Thema zu, das er wenig später in einer kurzen Schrift gesondert aufnehmen wird und das schon wesentlich früher wiederum in einer dialektisch gesonnenen Theologie, nämlich der von Søren Kierkegaard,²⁴ da war: auf die Angst.²⁵ Die Angst als „Kern der Sünde“ (85) zerstört die Hoffnung und lässt Gnadenlosigkeit übrig. Diese wird Christus vollauf treffen, weil sie Gott ihm nicht erspart. „Denn worauf könntest du noch hoffen? Daß der Vater dich noch begnadet? Er wird, er kann, er will es nicht tun. Um den Preis deines Opfers allein will er die Welt begnadigen. Die Welt – nicht dich“ (85). Und so wird es auch später den Heiligen Christi ergehen: „Du lieferst sie vor die wilden Tiere, du lässest sie brennen als lebendige Fackeln, in Konzentrationslager werden sie langsam

²³ Auf die gefährliche Identifikation von Judas und Juden wurde hingewiesen in: BEN-CHORIN, Schalom: *Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht*. 11. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1988, 144f.

²⁴ KIERKEGAARD, Søren: *Der Begriff Angst*. Aus dem Dänischen übersetzt von Gisela Perlet. Mit e. Nachw. hg. v. Uta Eichler. Stuttgart: Reclam 1992.

²⁵ BALTHASAR, Hans Urs von: *Der Christ und die Angst*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1952.

und teuflisch zu Tode gequält“ (89).²⁶ Auch eine Begnadigung Christi in seiner späteren Kirche findet kaum statt. Denn „du, Katholik, hast ihn den Gefangenen des Tabernakels genannt. Dort hältst du ihn fest in Gewahrsam. In dem finstern, goldenen Kasten. Der Schlüssel dazu ist irgendwo in der Lade der Sakristei“ (101). Christus hat man sich gründlich entledigt. Der Preis dafür: Der Mensch verbleibt in seinem Kerker der Endlichkeit und der Sünde (105–114).²⁷

Doch wieder die Dramatik der List: Der angstvoll abgekehrte, eingekerkerte Mensch kann nicht allein bleiben, Christus kommt in seinen Kerker und in die Gefängnisse aller Wesen. Im Abschnitt VIII spricht Christus: „Alle Kerker aller Wesen, die in Verzweiflung sich sträuben gegen die Freiheit Gottes, ich habe sie bis zur tiefsten Kammer durchwandert“ (112). Nach dieser Unterfassung taucht das Ende, der unterste Boden oder eigentlich der Abgrund von allem auf: „Nichts mehr als das Nichts. Auch die Finsternis nicht. Die Welt ist tot. Die Liebe ist tot. Gott ist tot. Alles was war, war ein Traum, den niemand geträumt hat. Gegenwart ist reine Vergangenheit. Zukunft ist nichts; der Zeiger ist am Zifferblatt verschwunden“ (119). Grauenvolle Schlange düsterer Ewigkeit.²⁸ Was dahinter noch nachkommt als „Karsamstagszauber“ (121), da aus der Todeswunde Welt aufersteht und wir „schlafend [...] die Ostergnade“ (125) empfingen, bildet die unbegreifliche Brücke zum Sieg hin, angesichts derer, wie Balthasar später vorsichtig schreibt, „die Aussagemöglichkeiten der Theologie“²⁹ erschöpft sind.

C. Der Sieger kämpft³⁰

Der so alles Abgründige durchmessen hat, vor allem den ungeheuren, äußersten Tod (140),³¹ ist für Balthasar ausweisbar die Mitte dieser Dramatik. Daher gilt vom siegreichen Christus her: „alles zu mir“ (132) „und immer auf mich zu“ (133). Wer auf ihn zukommt, erfährt nicht nur die

²⁶ Auch mit diesem einzigen wörtlichen Bezug auf die Konzentrationslager im Gesamtwerk Balthasars kommt kein Gedenken Israels auf.

²⁷ Das ist der Abschnitt VIII; hier kehrt das Motiv des Anfangs wieder (9).

²⁸ Vgl. JEAN PAUL: *Siebenkäs*. Hg. v. Carl Pietzcker. Stuttgart: Reclam 1983, 297.

²⁹ BALTHASAR, Hans Urs von: *Theologie der drei Tage*. Einsiedeln/Freiburg: Johannes Verlag 1990, 175f.

³⁰ Was Balthasar im dritten Teil von *Das Herz der Welt* entwirft, findet sich motivisch und dramaturgisch später wieder in: BALTHASAR, Hans Urs von: *Theodramatik III*, 423–468 (s. Anm. 19).

³¹ Da heißt es: „[...] –: der ungeheure Tod, den ich allein gestorben [euch allen ists durch meinen Tod erspart und niemand wird erfahren, was das bedeutet: Sterben] –: das war mein Sieg. Während ich fiel und nur noch fiel, stieg auf die Neue Welt. Während ich schlaff war über alle Schwäche hinaus, erstarkte meine Braut, die Kirche.“

Exklusivität der Auferstehung, die Christus ist, sondern auch dies, dass er der einzige Pfad zu Gott ist. Was also „trachtet ihr an mir vorbei zum Vater?“ (143). Angedeutete Miterlösung lässt dieser Christus zwar gelten (149); abgewiesen bleibt aber alles, was seine Singularität antasten oder sogar auflösen könnte.

Doch der Sieger hat noch einen großen Kampf vor sich, in dem er den Kampf um die Geltung seines Sieges in der Welt ausricht: den Kampf mit seiner Kirche. Und weil es hier ums Ganze geht, deshalb ist dieser Kampf auch ein apokalyptischer (155).

Das Ganze: Das bezieht sich auf die Welt – denn, so sagt Christus zu seiner Kirche, der „Bund unserer Liebe ist der Sinn der Welt. Alles erfüllt sich in ihm“ (162) –, mehr aber noch auf Christus selbst. Denn er, so Balthasar, kann in seinem Erlösungswerk dadurch fast tödlich getroffen werden, dass er dieses „verriet an dich, meinen Leib, meine Kirche“ (156). Das große Paradox zieht sich jetzt also in die dramatische Konfrontation von Christus und Kirche hinein. Wie im Kampf im Kerker der Endlichkeit und der Sünde zu Beginn, so geht es auch in diesem Kampf um das Nichtgottsein des Menschen, jetzt aber um sein schon erlöste Nicht-Gott-Sein-Dürfen (172). Der Kampf ist dadurch dramatisch gesteigert, dass er jetzt vom Sieger ausgefochten wird im Bund einer immer wieder durch Kleinlichkeit verratenen Liebe. Hinter den Sieg gibt es kein Zurück mehr – und gerade deshalb auch nicht hinter den Kampf des Siegers. Denn nun steht alles auf dem Spiel; es geht nicht mehr um einen Prozess, der anläuft, dramatisch, mitunter vergeblich, sondern es geht um die Verteidigung eines Sieges, der jetzt erst die geballten Mächte der Unterwelt aufgescheucht hat – eben um einen apokalyptischen Kampf gegen das unergründliche Mysterium des Bösen³² *post festum resurrectionis*.

Doch nicht der ewig angeheizte Kampf bildet das Zielbild in *Das Herz der Welt*, sondern die Stillung der Schlacht, die Ruhe des Siegers und seiner erlösten Welt. Augustinus hatte seine Bekenntnisse mit dem Blick auf die Ruhe des Herzens und dem Bekenntnis zu Gott Vater begonnen, der alles in allem ist³³ – beides gehört offenbar zueinander. Balthasar lässt *Das Herz der Welt* mit demselben zwei-einen Motiv enden, bezieht es aber auf die dramatische Mitte, auf Gott Sohn: „Du bist allein. Du bist alles in allem“ (174) – und dazu spricht Christus:

³² BALTHASAR, Hans Urs von: *Theodramatik III*, 420 (s. Anm. 19): „Zuletzt wird das mysterium iniquitatis in seiner ganzen Tiefe erst aufgerissen durch die Gegen-Provokation zu dem, was zuinnerst im Anspruch Jesu verborgen lag: das mysterium Trinitatis.“

³³ Vgl. Aurelius AUGUSTINUS: *Bekenntnisse*. 3. Aufl. Zürich: Artemis Verlag 1982, 31f.

„Es ist die Unruhe der Uhr, und unruhig ist dein Herz, bis es ruht in mir, unruhig ist dein Herz, bis wir ruhen in dir, Zeit und Ewigkeit ineinandersinken. Aber: Seid ruhig, ich habe die Welt überwunden. Die Qual der Sünde ist schon untergegangen in die Stille der Liebe.“(174)

4. Ertrag

A. Feuer des Geistes

In Hans Urs von Balthasars Theologie im Gesamten, aber auch in ihrer heimlichen Mitte, *Das Herz der Welt*, glüht das Feuer des Heiligen Geistes. Da gibt es keine aristokratische Distanz zum Geschehen, keinen Status eines Beobachters, dessen Position außerhalb der ganzen theologischen Bewegung verbleiben könnte. Theologie im Feuer des Heiligen Geistes wird darum zu einer spezifischen Form des Gotteszeugnisses: zum Gotteszeugnis in der Weise des nachdenkenden Wortes und der in ihm wahrnehmbaren Dramatik der Begegnung von Gott und Mensch.

Das gilt nicht nur für Balthasar als Autor; in den Bann seiner Theologie gerät auch, wer sich mit ihr eingehend beschäftigt. Über viele Tausende von Seiten hinweg wandert man in ein Werk hinein, das einem den Boden wegzieht, auf dem man zu stehen meinte, und vor das abgründige Geheimnis bringt, das wir Gott nennen und doch über alle Worte hinaus liegt. Dürftig die Andeutungen, die gemacht werden können – dessen war sich Balthasar stets bewusst, wenn er den ewig „offenen Komparativ“³⁴ als Umschreibungsweise für das unfassliche Gottgeheimnis aufnahm. Von selbst treibt deshalb solche Theologie im Heiligen Geist³⁵ ins Gebet zurück, aus dem sie ja ihre Wahrheit gezogen hat; denn außerhalb des Gebetes zu diesem geheimnishaften Gott gibt es nach Balthasar keine relevante Wahrheit.³⁶

B. Im Schatten des Feuers

Doch dieses Licht hat auch manchen Schatten fallen lassen. Er verwundert gerade an den Stellen, wo zu erwarten ist, dass der theologische Sprachkünstler Hans Urs von Balthasar sensibler hätte sein müssen, als er es tatsächlich gewesen ist.

³⁴ BALTHASAR, Hans Urs von: *Theodramatik. Vierter Band: Das Endspiel*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1983, 68.

³⁵ Vgl. TREITLER, Wolfgang: *Wahre Grundlagen authentischer Theologie*. In: LEHMANN, Karl / KASPER, Walter (Hgg.): *Hans Urs von Balthasar – Gestalt und Werk*. Köln: Communio 1989, 175–190, besonders 186–190.

³⁶ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Reinhold Schneider. Sein Weg und sein Werk*. Köln: Jakob Hegner Verlag 1953, 9; auch davon ist in Balthasars Johannes Verlag 1991 eine Neuausgabe besorgt worden.

Das Feuer des Heiligen Geistes hat ihn an manchen Stellen vielleicht zu weit in Gott oder in das, was er dann theologisch aufgebaut hat, hinne gerissen. Der von ihm selbst ins Vorwort des vierten Bandes der *Theodramatik* aufgenommene Vorbehalt Karl Rahners, wonach dieser Balthasars Theologie als gnostisch bezeichnet habe,³⁷ bestätigt sich tatsächlich an manchen Stellen dramatisch, auch in *Das Herz der Welt*. Wer mag denn wirklich so genau wissen, wie innergöttlich und für Gott selbst die Erlösungsdramatik gelaufen ist? Was sie bestimmt und motiviert hat? Welchen Zweck sie verfolgt? Wer mag überhaupt so genau wissen, dass dieses Beziehungsgefüge, wie Balthasar es immer neu umschreibt, derart dramatisch nach Maßgaben innerweltlich erfahrbarer Konfrontationen verläuft? Wer mag wissen, dass Gott Christus nicht begnaden will?³⁸ Gewiss, Balthasar weiß: „Ein bis ans Ende in endlichen Worten (und Taten!) aussagbarer Gott wäre nicht Gott mehr, sondern ein Götze.“³⁹ Doch diese Schranke der Aussagbarkeit hat er mitunter selbst überschritten dadurch, dass er in die Faszination seiner dramatischen Darstellung hineingeriet und ihr hin und wieder selbst verfiel.

Damit wird auch das Problem der absoluten Wesensdifferenz zwischen Gott und Mensch, das zum Kern biblischer Tradition gehört,⁴⁰ theodramatisch fallweise überspielt. Symptomatisch dafür ist Balthasars Vorbehalt in *Das Herz der Welt*; an einer Stelle schreibt er ironisch von der „Anerkennung des ‚unendlichen qualitativen Unterschieds‘ zwischen Gott und Welt“ (94f.),⁴¹ als wäre dieser ein Element religiöser Beruhigung und Beseitigung Gottes. Ein Blick auf Jer 23,23f. hätte genügt, um den Sinn dieser absoluten Wesensdifferenz zwischen Gott und Mensch/Welt ganz anders auszulegen.

Ein weiterer Schatten fällt dann direkt – und er ist mit der Abwehr der absoluten Wesensdifferenz verbunden – auf Balthasars Wahrnehmung des Judentums. So vermeint er etwa, die jüdischen Priester hätten in Jesus ihren „Erzfeind“ gewittert, „sie werden nicht ruhen, bis er ihren Streichen erliegt“ (46). Sichtbar wird hier das Motiv des Großinquisitors

³⁷ Vgl. BALTHASAR, Hans Urs von: *Theodramatik IV*, 11 (s. Anm. 34).

³⁸ Gott „wird, er kann, er will es nicht tun [dich zu begnaden]. Um den Preis deines Opfers allein will er die Welt begnadigen. Die Welt – nicht dich“ (85).

³⁹ BALTHASAR, Hans Urs von: *Theologik. Zweiter Band: Wahrheit Gottes*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1985, 254.

⁴⁰ Vgl. ASSMANN, Jan: *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*. 3. Aufl. Frankfurt/Main: Fischer Verlag 2001, besonders 15–43 und 243–282.

⁴¹ Ähnliches gilt auch für eine andere Stelle, an der er schreibt: „Und zuletzt werden sie ihn im Namen der Weltordnung und der Gottesfurcht austilgen als ein Ärgernis [er verführt das Volk] und ein Beispiel aufstellen für alle kommenden Zeiten. Er sei ein Mensch wie sie – oder er bleibe ein Gott! Sie werden alles verwechseln“ (44).

von F. Dostojewskij zurückverlegt in die Zeiten Jesu und der Großinquisitor mit der jüdischen Tempelbehörde identifiziert – und das im Jahr 1945. Lag da die Assoziation wirklich noch endlos weit weg, dass dieses angebliche *crimen*⁴² in jenen Tagen vergolten wurde? – Ein weiteres Indiz: Balthasar verstört an den Konzentrations- und Vernichtungslagern das tragische Geschick der Heiligen Christi (89), während kein Wort, nicht einmal eine Assoziation sich auf die Vernichtung der Juden bezieht. Das ließ wohl die Abwertung des Alten Bundes und die in diesem Zusammenhang auftauchende Karikatur nicht zu, wonach der Jude, der Pharisäer „diese genauen und gerechten Bemessungen zwischen der Schuld und der Reue, zwischen dem Gewicht eurer Sünde und der Dauer und Heftigkeit eures Schuldgefühls“ (129) vorgenommen hätte, während Christus das mit dem Neuen Bund überwunden habe, „geboren in der Unschuld des Paradieses und in der Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geistes“ (129). Die oben erwähnte Strategie der Überbietung machte ihn offenbar unsensibel für das Volk des einzigen Bundes⁴³ und seine Tragödie, die sich nur ein paar Kilometer entfernt von Basel abspielte, der Stadt, in der Balthasar auch damals viel Zeit zubrachte.

Schließlich bleibt noch manch mythologischer Schatten in *Das Herz der Welt* liegen. Etwa derjenige, der nahe legt, Gott habe doch einen Mangel in sich, weil ihm sein Gottsein nicht genug war, er wollte auch Mensch sein (142f.) – und darin bewies er nach Balthasar seine göttliche Freiheit (143). Das hier vorliegende Freiheitsverständnis ist wohl eher an der griechischen Heldenmythologie orientiert als an der biblischen Gotteserfahrung des vorüberziehenden Gottes. – Schwer verträglich ist schließlich – gerade am Ende der Zeit des Nationalsozialismus, der den gefährlich gleichgültigen Duckmäuser zur Ikone des Ariers gemacht hat – Balthasars Interpretation der biblischen Armut im Geist: „Die Armen sind willig und leicht zu lenken. Den Hündchen gleich wenden sie den Blick nicht von der Hand des Herrn“ (146). Wenn der Gehorsam selbst einer Sendung gegenüber mit der Fährtenlese des Hundes verglichen wird, dann erlischt das Feuer des Heiligen Geistes, seine kalte Asche verweht. Jesus Christus wollte keine willigen Hündchen, sondern Menschen aufrechten Ganges, Zeugen, die selbst angesichts der brennenden Welt (Mk 13) sich nicht davonschleichen, als hätten sie keinen Auftrag gehabt.

⁴² Zur Frage des Rechts, der jüdischen Traditionen und Praktiken in diesem Zusammenhang des Prozesses Jesu ist sehr erhellend die folgende Schrift: COHN, Chaim: *Der Prozeß und Tod Jesu aus jüdischer Sicht*. Aus dem Englischen von Christian Wiese und Hannah Liron. Frankfurt/Main: Insel Verlag 2001.

⁴³ VETTER, Dieter: *Erlösung Israels und Erlösung der Völker*. In: FrRu N.F. 12 (2005) 9–18.

Doch Balthasar hat gerade die Größe von Sendung und Auftrag immer wieder betont. Wenn sie in *Das Herz der Welt*, aber auch an anderen Stellen durch solche Einschübe verdunkelt wird, so weiß man diese Schatten eben deshalb zu benennen, weil Balthasar im Licht Gottes Theologie betrieben hat. Insofern sind diese kritischen Elemente von Balthasar selbst her abgesichert, wenigstens dem Motiv nach. Trotz der Fallen also, die sich da und dort auftun in *Das Herz der Welt*, ist diese Schrift ein großer lyrischer Gesang auf das Gottes- und Menschendrama, auf Gottes verkannten Einsatz und auf seinen doch endgültigen Sieg.

Noch kämpft der Sieger, 1945 ebenso wie 2005. Was er heute vielleicht am meisten bekämpft, sind die Gleichgültigkeit und die Verzweiflung der Seinen. Verzweiflung, so sagt Abraham Joshua Heschel, ein Zeuge des Untergangs des Judentums in Zentraleuropa, Verzweiflung ist die „größte Häresie“.⁴⁴ Sie aufzulösen, wenigstens gegen sie anzugehen, war der große Antrieb, der *Das Herz der Welt* hatte entstehen lassen; dass diese Schrift wieder aufgelegt wurde, zeigt, dass ihr Thema bis heute relevant ist.

Abstract

The little book Das Herz der Welt written by Hans Urs von Balthasar in the middle of his lifetime (1945) offers the middle of his theological thinking as well. In a great and dramatic confrontation portrayed by Balthasar, God searches for man, who got so lost in his own finitude that he does not even want to be redeemed. But God will win out in the end. That's the great message. But there is also a severe problem with this dramatic concept. Balthasar did not even mention the millions of dead Jews of the Shoah – a black mark on Balthasar's theology that also has its stylistic effects.

⁴⁴ HESCHEL, Abraham J.: *Die ungesicherte Freiheit*, 83 (s. Anm. 11).